



Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

„Monatsversammlung“ am 17.10.2025, 19.00

als Online-Vortrag

Teilnehmendenzahl: 315

Leitung: Manfred Siering

Der OG-Vorsitzende drückt seine Freude aus über die wiederum große Zahl der Teilnehmenden und begrüßt die Mitglieder der OG und diejenigen, die nicht oder noch nicht Mitglieder sind. Er berichtet, dass im Moment der Kranichzug aus Osteuropa entlang der Alpen beginnt und schon Kraniche in Bayern auf ihrem Zug in Richtung Süden beobachtet wurden. Markus Unsöld bezeichnet er als Mann der ersten Stunde des Waldrapp-Projektes für Nachzucht und Auswilderung. Es ist immer schön, wenn Artenhilfsprogramme von Erfolg gekrönt werden. Markus Unsöld studierte Biologie an der LMU München und fertigte dort seine Diplomarbeit über das Sonnenbadeverhalten bei Ibissen an. Von 2008 bis 2009 war er Ziehvater im Waldrapp-Projekt. Seit 2010 ist er Leiter der Sektion Ornithologie in der Zoologischen Staatssammlung München (ZSM). Er betreut dort die Vogelsammlung, die über 60.000 Bälge umfasst.

Markus Unsöld (München):

Neues und sehr Altes vom Waldrapp in Bayern und anderswo

Online-Vortrag

Der Referent dankt Manfred Siering für die Einführung. Er wird in seinem Vortrag nicht nur über die jetzige Situation des Waldrapps (*Geronticus eremita*) berichten, sondern auch wie es einmal war. Er zeigt eine historische Zeichnung eines Waldrapps und erwähnt, dass dieser einerseits faszinierend ist, aber auch von manchen wegen seines Aussehens nicht geschätzt wird. Seine ersten Beobachtungen machte er im Tierpark Hellabrunn. In der von den Architekten Gribl und Otto errichteten Großvoliere waren zwei Waldrappe, die auf Menschen geprägt waren. Während der Brutzeit balzten sie Menschen an. Im Tierpark fertigte er seine Diplomarbeit über den Roten Sichler (*Eudocimus ruber*) an. Im Bild zeigt der Referent zahlreiche Jungvögel, die am Boden liegend ihre ausgebreiteten Flügel in Richtung Sonne richten. In der ZSM hat er sich viel mit der Gattung *Geronticus* beschäftigt. Der Name der Gattung *Geronticus* geht auf den Zoologen Johann Georg Wagler (1800-1832) zurück, der Adjutant von Spix war. Nach dessen Tod hat er z. B. den Spix-Ara neu beschrieben. Markus Unsöld präsentiert zahlreiche historische Abbildungen des Waldrapps. Es existiert beispielsweise ein Bild, auf dem die heilige Margarete und die heilige Barbara im Disput zusammen mit einem Waldrapp zu sehen sind. In „Thesaurus Picturarum“ von Marcus zum Lamm im späten 16. Jahrhundert ist nicht wie betitelt der Waldrapp abgebildet, sondern ein Brauner Sichler (*Plegadis falcinellus*). Die ausführlichste und am häufigsten verwendete historische Quelle für den Waldrapp ist Gessners Vogelbuch von 1555/57. Der Schweizer Conrad Gessner (1516-1565) war Arzt und Universalgelehrter. In seinem Vogelbuch beschreibt er ausführlich den Waldrapp mit Angaben zu Benennung, Größe, Aussehen, Ökologie, Sektion, Nutzung und „Erhaltung“. Neben dem Namen Waldrabe erwähnt er noch Waldrapp, Eremit, Einsiedler, (*Corvus eremita*, *Upupa eremita*), Steindrossel, Klausrapp, Steinrapp) als Bezeichnungen. In der Größe vergleicht er ihn mit einer Henne, im Alter bekommt er eine Glatze. Die Sektion des Magens lieferte Engerlinge und weitere Bodeninsekten. Gessner war seiner Zeit weit voraus, denn nach seinem Tod betrachtete man den Waldrapp als Fabelwesen. Markus Unsöld weist darauf hin, dass bisher unbeachtet blieb, dass der Waldrapp von Conrad Gessner bei mehreren anderen Arten als Referenzart aufgeführt wurde z. B. beim Sichler, dessen Hals sichelförmig ist oder dem Ägyptischen Ibis (*Threskiornis aethiopicus*), der dem Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) ähnelt. Interessant sind die Forschungen des Historikers Prof. Joachim Wild. Dieser stieß bei seiner

Bearbeitung der Ausgaben-Tagebücher von Probst Caspar Ebenhauser vom Kloster Baumburg im 15. Jahrhundert mehrfach auf „Steinrabe“ und hat Waldrappe dahinter vermutet. Zahlreiche Eintragungen gibt es von 1461 und 1462. Aufgelistet sind teilweise tagesgenaue Eintragungen mit Angabe des Schenkers, des Überbringers und des bezahlten Trinkgeldes, das für die Zeit sehr hoch ausfiel und den Wert der „Steinraben“ für den Probst deutlich macht. Am 6. Juni brachten 4 Überbringer 4 „Steinraben“ und erhielten insgesamt 43 Pfennige Trinkgeld. Im Vergleich betrug der Lohn für Handwerker 5-8 Pfennige pro Tag. Der Referent zitiert: „Mein Herr hat kauft von einem Knaben von Gügling 3 Steinraben für 28 Pfennige“. Gemeint dürfte der Ort Gügling sein, der 5,8 Kilometer vom Kloster Baumburg entfernt liegt. Der Referent betrachtet, was die mit Daten angegebenen „Steinraben“ über die Art der Nutzung aussagen. Sie stammen aus dem Zeitraum, bevor und in dem laut Gessner die Jungvögel flügge werden. Markus Unsöld zitiert aus den alten Aufzeichnungen, dass die Vögel um den Brachmonat (dem Juni) ausflogen. In Buffon´s Sämtliche Werke, Siebenter Band 1838 steht: Waldrappe kehren Ende März bis Anfang April aus dem Wintergebiet zurück. Die Paarbindung und der Nestbau dauern mindestens eine Woche bis zur Ablage des ersten Eies. Das Brüten erfolgt ab dem ersten Ei, die Brutdauer beträgt 28 Tage. Das Flüggewerden erfolgt frühestens mit 41 Tagen. Vergleichend präsentiert der Referent eine Tabelle mit den Daten der Eiablage, des Schlupfes und dem Flüggewerden in den heutigen Kolonien. Er nennt für die Eiablage den Zeitraum 1. bis 18.4., den Schlupf 26.4. bis 15.5. und das Flüggewerden 5.6. bis 28.6. . Die Abgabe im Koster war zwischen dem 25.5 und 15.6. . Der Name „Steinrabe“, den Gessner erwähnt, könnte sich auf den Koloniestandort Burg Stein an der Traun in Bayern beziehen. In der Steiermark hat der Waldrapp Nester in Klausen und wird vermutlich deshalb Klausrapp genannt. Den Angaben der Ausgaben-Tagebücher zufolge hat der Waldrapp mindestens bis Ende des 15. Jahrhunderts immer wieder im Chiemgau gebrütet. Ein Drittel der aufgeführten Waldrappe stammt vermutlich aus der Felswand der Burg Stein. „Sicherlich haben auch die Burgherren selbst ihre „Steinraben“ genutzt, die in keiner Aufzeichnung erscheinen. Die Tatsache, dass in einigen Jahren sehr viele „Steinraben“ im Kloster abgegeben wurden und dann jahrelang keine in den Büchern auftauchen, könnten auf ein mehrfaches Erlöschen durch Übernutzung hindeuten.“ Der Referent stellt die Frage, wieso nach 13 bzw. 14 Jahren Pause wieder „Steinraben“ auftauchen. „Subadulte streifen auf „Exkursionsflügen“ weit umher, erreichen häufig vor der Geschlechtsreife das Brutgebiet und treffen dabei auf andere Kolonien und mögliche geeignete, unbesiedelte Brutplätze. So kann es zu genetischem Austausch, aber auch zu Neu- und Wiederbesiedlungen kommen.“ Markus Unsöld zeigt ein Bild der Nagelfluh-Felswand der Höhlenburg Stein an der Traun. Sie bietet auch heute noch zahlreiche Brutmöglichkeiten für Waldrappe. Bei dem Thema Waldrapp-Zubereitung projiziert der Referent ein historisches Bild mit dem Text „Ire jungen werdend auch zur speyss gelobt und für einen schläck gehalten“ aus Gessner von 1557. Ein ungarisches Rezept aus „Ein New Kochbuch“ von Marx Rumpolt von 1581 ist jedoch kein Rezept für die Zubereitung des Waldrapps, sondern für eine Großtrappe. Das nächste Kapitel betitelt Marcus Unsöld mit „Die Rückkehr eines Zugvogels“. Nach fast 400 Jahre kehrt der Waldrapp zurück. Seine Bruträume sind rund ums Mittelmeer. An der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle in Grünau arbeitete nach seiner Promotion Johannes Fritz. Dort lebte schon damals eine sedentäre Waldrappkolonie. Johannes Fritz gründete 2001 das Waldrapp-Team. Damals gab es z. B. Sichtungen von Waldrappen weitab von Brutkolonien z. B. in der Ukraine (1.000 Kilometer hin und zurück). Die Idee war, wie beim Schreikranich die von Hand aufgezogenen Jungtiere mit einem Ultra-Leichtflugzeug zu trainieren und ins Winterquartier zu führen. Deshalb wurde von 2002 bis 2013 eine Machbarkeitsstudie für den Waldrapp durchgeführt. Von 2003 bis 2025 wurden bisher 19 menschenbegleitete Migrationen vorgenommen. Das erste EU Life Wiederansiedlungsprojekt „Reason for Hope“ für die Rückkehr des Waldrappes als migrierende Art nach Europa fand von 2014 bis 2019 statt. Das zweite läuft seit 2022 und endet 2029. Die Grundlage dafür ist, dass „alle jungen Waldrappe eine genetische Zugdisposition besitzen, die sie Anfang August in „Zugstimmung“ bringt. Die wieder angesiedelten Vögel verlassen zu dieser Zeit das Brutgebiet und sammeln sich im Voralpenraum, bis sie schließlich die Reise ins Winterquartier beginnen.“ Die einjährigen Jungvögel lernen bei ihrem ersten Herbstzug den Weg, indem sie sich zugerfahrenen Artgenossen anschließen. „Diese „Leitvögel“ sind meist nicht mit ihnen verwandt und nehmen keine Rücksicht auf die Jungvögel, wenn diese den Anschluss verlieren. Sie bleiben zurück und versuchen neue „Leitvögel“ zu finden. Die Erfahrung zeigt, dass die meisten Jungvögel, die den Anschluss verlieren, zurück zu einem der letzten Stopover-Plätze fliegen. Einige ziehen aber allein weiter und können so theoretisch zu Gründern einer neuen Zugtradition werden, wenn sie ein geeignetes Wintergebiet erreichen,

überleben und ihre Erfahrung an die nächste Generation weitergeben.“ „Als Subadulte fliegen Waldralpe weiträumig umher und erkunden dabei Regionen weit über ihr späteres Brut- und Migrationsgebiet hinaus. So lernen sie andere Koloniestandorte und mögliche unbesetzte Brutmöglichkeiten kennen.“ Mit drei Jahren kehren sie normal in ihr Brutgebiet zurück, das sie kennen und machen ihre erste Brut. Weiter informiert der Referent über die faszinierenden Flugleistungen der Waldralpe. „Der längste Flug im Rahmen der menschengeleiteten Migration (human-led migration=HLM) dauerte mit einer Zwischenlandung zum Auftanken des Fluggerätes fast 8 Stunden, in denen 364 Kilometer zurückgelegt wurden. Bei keinem Flug war es bisher möglich, die Jungvögel „auszupowern“, da sich die Tagesetappen nach der Leistungsfähigkeit des Fluggerätes und dessen Besatzung richten. Um die Flugfähigkeiten der Vögel auszuloten, müssen selbstständig migrierende betrachtet werden.“ Nach Möglichkeit werden die Vögel mit GPS-Solar-Sendern ausgestattet. Dadurch kann nicht nur der Aufenthaltsort und zu einem gewissen Grad der Gesundheitszustand der Vögel kontrolliert werden. „Auch das Verhalten und die Flugleistung lassen sich anhand der Daten ablesen und bringen erstaunliche Leistungen zutage.“ Markus Unsöld beschreibt, dass „2024 der elternaufgezogene Jungvogel „Knubbel“ bei der Herbstmigration den Anschluss verlor. „Im Dezember startete Knubbel dann zu seinem Rekordflug übers Mittelmeer: zunächst auf die französische Insel Korsika, vorbei an Menorca bis zum spanischen Festland. In drei Etappen legte Knubbel eine Distanz von 1.320 Kilometern zurück. „Dieser Flug ist ein faszinierendes Beispiel für das Leistungsvermögen von Zugvögeln, umso mehr als es sich um einen allein fliegenden, unerfahrenen Jungvogel handelt“, schreibt das Waldralpe-Team in einer Mitteilung“ (<https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/friedrichshafen/waldralpe-knubbel-in-spanien-abgeschossen>). Leider wurde der Vogel dort erschossen und liegen gelassen. Der tote Vogel konnte mit dem GPS-Sender gefunden werden. Diese Leistungen sind gewaltig, wenn man bedenkt, dass der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) große Probleme hat, die nur 20 Kilometer breite Straße von Gibraltar zu überwinden. Für einen Teil der Weißstörche endet die Überquerung jedes Jahr tödlich. Waldralpe sind fluggewandter als Weißstörche. Sie nutzen zwar auch Aufwinde, fliegen aber mehr im aktiven Schlagflug. Markus Unsöld stellt weiter eine Wiederansiedlung in Europa als Standvogel vor. In Andalusien wurde 2002 ein Wiederansiedlungsprojekt gestartet, das eine sedentäre Kolonie als Ziel hatte. Es wurde dafür von Hand aufgezogene und elternaufgezogene Jungvögel aus Zoos (Heidelberg und Rosegg) verwendet. Dann widmet sich der Referent der Nahrung der Waldralpe. Sie sind keine Aasfresser. Der kräftige Schnabel dient zum Stochern im Boden. Nördlich der Alpen befindet sich 90% der Nahrung im Boden. Der Referent zeigt in einem kurzen Film wie ein Waldralpe einen gefundenen Regenwurm hochwirft und mit dem Schnabel fängt und ihn verzehrt. Weitere Beutetiere sind Raupen und Käfer. In Italien gehören auch Eidechsen zum Beutespektrum. Auch Futterneid wird beobachtet, wenn ein Vogel erfolgreich ist. Ein Jungvogel in der Toskana versuchte vergeblich eine gefundene Wechselkröte zu verzehren. Ein Speiballen im Überwinterungsgebiet ist voll von Käfer- und Heuschreckenresten. Diese Nahrung ist aber nicht so ideal. Im nächsten Abschnitt des Vortrags stellt der Referent Brutgebiete nördlich der Alpen vor. In Burghausen konnte in der längsten Burganlage der Welt die erste ziehende Waldralpe-Kolonie Europas seit fast 400 Jahren angesiedelt werden. Die ursprüngliche Nistwand wird durch eine neue und größere ersetzt. Daneben gibt es in Kuchl in Österreich am Georgenberg eine weitere Kolonie. Es ist der Lieblingsbrutort der Waldralpe. In der Bergwand sind viele geeignete Nischen. Trotzdem brüteten die Waldralpe nicht dort, aber in einer künstlichen Felswand. Man setzte dann noch nicht flügge Jungtiere mit einem Hubarbeitsbühne in die natürliche Bergwand. Diese Umsetzung war dann erfolgreich. In Überlingen am Bodensee gab es 1491 einen historischen Nachweis in Baden-Württemberg. In einer Felsnische gibt es 2 Brutpaare. Im Tierpark in Rosegg in Kärnten hat der Tierparkbetreiber eine große Voliere für die Waldralpe gebaut. Seitdem gibt es jährlich ungefähr 30 Jungvögel als Nachwuchs. Jetzt wird beobachtet, dass es die erste Zookolonie ist, die zu migrieren beginnt. Nun betrachtet der Referent die Mortalitäts-Ursachen und die Maßnahmen dagegen. Beispielsweise wurde am 13. Oktober 2012 in der Provinz Livorno ein Jungvogel illegal abgeschossen. In Italien wird deshalb jeder tote Waldralpe geröntgt. Wie Markus Unsöld zeigt, sind im Röntgenbild die Blei-Schrotkugeln zu sehen. Es gibt in Italien Hotspots des Abschusses. Das größte Problem mit bis zu 45% der Todesopfer stellen ungesicherte Stromleitungen dar. Wenn mehrere Waldralpe im Bogen anfliegen, kann es zu einem bogenförmigen Kurzschluss kommen, wobei beispielsweise schon 5 Vögel gleichzeitig getötet wurden. In Spanien werden die Sitzmöglichkeiten abgesichert. Auch in Brutgebieten werden alle Stellen abgesichert. In Burghausen und Österreich wurden 5 Vögel Opfer eines

Stromschlages. Jetzt erfolgte eine Absicherung der entsprechenden Stellen. Ein weiteres Problem stellen einseitige Augentrübungen dar. Insgesamt 25 Vögel waren davon betroffen. Die Ursache ist vermutlich die Lage des GPS-Solar-Senders. Beim Schlafen bleibt ein Auge offen, das sich in der Nähe des Senders befindet, und wird durch Reflexion von Sonnenstrahlen an der Solarzelle getroffen. Inzwischen wird der Sender weiter unten am Rücken befestigt. Die Augentrübungen gingen danach wieder zurück. Ein natürliches Problem ist der Schnabelbruch. Ein Vogel erlitt einen solchen im Wintergebiet. Ein WWF-Mitarbeiter hat eine Schienung vorgenommen. Ein anderer Vogel verlor ein relativ großes Stück vom Oberschnabel, wodurch das Zugreifen nicht mehr möglich war. Durch Kürzung des Unterschnabels auf die gleiche Länge konnte er wieder Nahrung aufnehmen. Er war dadurch zwar etwas behindert, überlebte aber einige Jahre. Ein öfter auftretendes Problem vor allem in Spanien ist die Prädation. Der Referent betrachtet als weiteren Punkt die Auswirkungen des Klimawandels für den Waldrapp. Um ins Überwinterungsgebiet Toskana zu gelangen, müssen die Waldrappe die Alpen überwinden. Jungvögel, die ohne Leitvögel ziehen, fliegen wie die Weißstörche an den Alpen vorbei. Einige ziehen auch nicht weg und müssen gefüttert werden. In einem Fall wurden eine Schar von winterlichen Verhältnissen überrascht und musste eingefangen werden. Grundsätzlich wird festgestellt, dass sich der Start immer weiter in den Herbst verschiebt. Mit einem Film verdeutlicht der Referent das Geschehen. Es wurde dafür die Zuglinie der Waldrappe und des Begleitflugzeuges aufgezeichnet. Sehr deutlich sind die aufsteigenden Linien im Aufwind zu erkennen, die die Waldrappe für die Überquerung der Alpen benötigen und nutzen. Im August und September sind die Thermikverhältnisse meist noch gut. Später werden sie ungünstiger. 2014 ist eine Gruppe gestorben, da sie es nicht über die Alpen geschafft hat. Die Kolonien in Burghausen und Österreich überqueren die Alpen, um das Überwinterungsgebiet in der Toskana zu erreichen. Die Überlinger Kolonie nimmt den westlichen Zugweg an den Alpen vorbei ins zweite Überwinterungsgebiet in Südspanien. Wegen der Probleme der Waldrappe bei der Alpenüberquerung im Zusammenhang mit dem Klimawandel, suchte und fand man eine leichtere Route nach Andalusien. Vom spanischen Artenschutz Proyecto Eremita aus Jerez wurde seit Jahren eine sesshafte Population von Waldrappen in Cadix angesiedelt. Dafür wurden jahrelang Nachzuchten von Zoos in Heidelberg und Rosegg nach Spanien gebracht, zuerst in einer Voliere gehalten, zur Zug- und Flugzeit eingesperrt und dann ausgewildert. 2024 war das Ziel erreicht, eine stabile Population aufzubauen. 2023 begann die Zusammenarbeit des Waldrapp-Teams mit dem Proyecto Eremita. Es gibt in Andalusien in Jerez eine Brutwand unmittelbar an einer viel befahrenen Straße, die den Bedingungen in Marokko ähnelt und gute Brutmöglichkeiten bietet. An der anderen Straßenseite gibt es einen Beobachtungsstand. 2023 wurden erstmals Waldrappe mit dem Ultra-Leichtflugzeug dorthin geleitet, um eine weitere ziehende Population zur Sicherheit zu etablieren. 2024 fand der zweite begleitete Flug statt. Leider klappte der Flug 2025 nicht. Seit 2025 gibt es ein weiteres Überwinterungsgebiet für Waldrappe in Katalonien. Bruten finden auch außerhalb der Kolonien statt: In der Schweiz brütet an einem turmartigen Bau ein Waldrapp-Paar, das 2 Junge erbrütete, in Italien sind es insgesamt 21 Paare, ein Brutplatz auf einem Turm mit 2 Jungen, ein Paar auf einem vielleicht bereits vorhandenen Nest in einem Baum, ein Paar auf einem Palmenstumpf. Schließlich stellt der Referent die Frage: Hat der Waldrapp eine Zukunft? Ursprünglich befanden sich Brutgebiete in Mitteleuropa und rund ums Mittelmeer. Heute finden wir Waldrappe in Marokko, in Spanien durch das Proyecto Eremita in Andalusien, in Deutschland und Österreich durch das Waldrapp-Team mit dem Überwinterungsgebiet Orbitello und in der Türkei in Birecik. Da sie dort keine Zugtradition haben, werden sie zur Flugzeit eingesperrt. Um die Zukunft zu beurteilen, ist der Bruterfolg mit den flüggen Jungvögeln pro Nest von Bedeutung. Zahlen von 2023 und 2025 liegen diesbezüglich vor von Burghausen (Bayern) 3,3 bzw. 2,0, Kuchl (Land Salzburg) 3,0 bzw. 2,3, Überlingen (Baden-Württemberg) 2,7 bzw. 2,7, Rosegg (Kärnten) 2,8 bzw. 1,8. Für das Proyecto Eremita in Spanien liegt der Durchschnitt für die Jahre 2008 bis 2018 der sesshaften Population bei 0,97, in der Türkei in Birecik von 2006 bis 2018 bei 1,53 und der wilden, sedentären Population in Marokko von 2006 bis 2018 bei 1,23. In Italien gab es 2025 21 Brutpaare mit einem Bruterfolg von 0,9. Die Situation in Italien und Spanien ist jedoch bezüglich des Futterangebots nicht besonders günstig. Vor allem in Spanien ist es zu trocken, sodass die Waldrappe nicht genügend Futter finden. Das Waldrapp-Team hat insgesamt eine steigende Anzahl zu verzeichnen mit etwa 300 Brutpaaren mit 4 Brutkolonien und 3 Überwinterungsgebieten in der Toskana, Andalusien und Katalonien. Die Grünauer Waldrappe migrieren nach Kuchl, in Rosegg beginnt die Kolonie zu migrieren. Insgesamt 280 Waldrappe migrieren und 410 sind sedentär. Zum Schluss berichtet Markus Unsöld von Besonderheiten im

Zusammenhang mit dem Waldrapp. Jane Goodall ist seit 2008 Ehrenmitglied des Fördervereins Waldrapp-Team. Sie überreichte bei einem gegebenen Anlass dem Präsidenten des italienischen Jagdverbandes eine Waldrapp-Patenschaft. Zu ihren Ehren wurde eine noch nicht beschriebene Milbe, die am Waldrapp vorkommt, nach ihr benannt (*Charadriineopicobia janegoodallae*). Abschließend weist Markus Unsöld noch auf die Objekte des Monats der Staatssammlung hin, auf Sammlungsobjekte von 12 ausgerotteten Vogelarten und den nächsten Vortrag von Dr. Ernst Habersbrunner für die Freunde der ZSM mit dem Titel „Was kann man tun?“. Er bedankt sich im Namen des Projekts bei Sponsoren und Mitarbeitern und dankt mit einem wunderbaren Waldrappbild von Barbara Ruppel für die Aufmerksamkeit.

Manfred Siering spricht Markus Unsöld vielen herzlichen Dank für den interessanten und informativen Vortrag aus.

Im Zusammenhang mit Fragen betont Markus Unsöld, dass die Besenderung viele Erkenntnisse liefert und auch der Wilderei entgegenwirkt. Ein Jäger nahm den geschossenen Waldrapp mit dem Sender mit nach Hause. Dadurch konnte er überführt und bestraft werden. Dies war ein Schlag gegen die Wilderei. Seit der Sender nicht mehr in Halsnähe angebracht wird, gibt es das Problem mit der Augentrübung nicht mehr. Beiträge von Teilnehmenden weisen darauf hin, dass die Augentrübung tatsächlich durch die Reflexion der Sonnenstrahlung entstanden ist. Allerdings können nicht alle Jungvögel besendert werden. In Kuchl ist es unmöglich, die Jungvögel zu fangen. Vor allem in Spanien und Marokko besteht für die Waldrappe Futterknappheit aufgrund der Trockenheit. In Marokko brüten die Waldrappe erst wieder seit Wasserstellen angelegt wurden. Die Waldrappe lernen ihr Überwinterungsgebiet. Jeder Waldrapp hat im ersten Jahr genetisch bedingt ein Zugverhalten. Wegen der Problematik der Alpenüberquerung wurde von 2008 bis 2011 versucht, die Waldrappe östlich um die Alpen zu leiten. Dies scheiterte aber, weil die Waldrappe umgekehrt und nicht gefolgt sind. Um die Alpen zu überwinden, benötigen sie allerdings Thermik. Eine genetische Studie 2002 und 2003 mit unterschiedlichen Zuchttieren, die ja alle von marokkanischen abstammen, zeigte eine genetische Variabilität und keine Inzuchthinweise. Die Gesamtpopulation der migrierenden Waldrappe ist noch nicht ausreichend. Bei zwei Zugrouten müssen es deutlich mehr als 300 Exemplare sein. An einer Windenergieanlage wurde bisher ein Waldrapp getötet. Das viel größere Problem sind Strommasten, weil mehrere Tiere beim Landen einen Bogen bilden und damit alle einen Stromschlag erleiden können.

Der OG-Vorsitzende dankt nochmals dem Referenten für den informativen Vortrag und weist darauf hin, dass am 21. November der Vortrag von Dr. Kurt Bollmann (Birmensdorf/Zürich) folgt mit dem Titel „Vögel der Alpen im Anthropozän – Veränderungen und Folgen für Natur- und Artenschutz“.